



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eine deutsche Geschichte aus dem neuen Reiche

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Eine deutsche Geschichte aus dem neuen Reiche



Es war fast selbstverständlich, daß die Aufrichtung des neuen deutschen Reiches der deutschen Geschichtsschreibung einen mächtigen Antrieb gab. Es war ein so bedeutender Abschnitt in der Entwicklung unsers Volkes erreicht, und zwar trotz eines durch Geschlechter hindurch geführten Traumes von Einheit und Kaiserkrone doch in letzter Stunde für viele noch überraschend schnell, daß der denkende Deutsche unwillkürlich still stehen und Umschau halten mußte, vorwärts und rückwärts. Vorwärts auf eine schöne verheißungsvolle Zukunft, noch unentweicht von Parteigezänk und kleinlicher Mäkelei — die wenn auch nicht die blutgewonnenen Errungenschaften wieder in Frage gestellt, so doch ihre wohlthuende Wirkung auf die Volksseele beeinträchtigt haben —, richtete der Mann des praktischen Lebens und der Politiker den hoffnungsfreudigen Blick, rückwärts von der endlich gewonnenen freieren Höhe schaute in der stillen Studierstube der Geschichtsforscher mit gedankenvollem Auge und suchte sich die Lebensrätsel des deutschen Volkes, die nun ihre vorläufige Lösung gefunden hatten, zurechtzulegen. Es galt zu begreifen, wie das alles so gekommen war, an große Leistungen vergangener Geschlechter zu erinnern, aus den Fehlern früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte zu lernen und den Gewinn zu verwenden zur Befruchtung der Ideen derer, die am Steuerruder des deutschen Volkes standen. Das Studium der deutschen Geschichte an den Hochschulen nahm einen ungeahnten Aufschwung. Historische Gesellschaften und historische Seminare blühten auf, die studierende Jugend fesselte namentlich die urkundliche Erforschung des Mittelalters, und an der Hand großartiger Urkundensammlungen, die, wenn auch früher schon geplant und begonnen, doch jetzt in größerer Fülle der Verborgenheit der Archive entstiegen, entwickelte sich eine fast überreiche Litteratur über einzelne Persönlichkeiten, wirtschaftliche und staatsrechtliche Fragen, Kriegsergebnisse. Dazu kam die von örtlichen Interessen beeinflusste Flut tüchtiger Stadt- und Landschaftsgeschichten. Aber nicht nur neuer Stoff kam zu Tage, sondern auch neue Methoden, den Stoff zu betrachten und zu verwerten. Ein guter Teil der Schulweisheit unsrer Lehrbücher und ältern großangelegten Werke über das deutsche Mittelalter zerfloß vor den eigenartigen, biologischen Forschungen eines R. W. Mißsch in blauen Dunst.

Nicht minder wandelten sich die althergebrachten Urteile über Männer und Verhältnisse der neuern Geschichte, indem einzelne unsrer großen Historiker nach eingehenden archivalischen Forschungen große Persönlichkeiten oder einzelne Geschichtsperioden der gelehrten Welt in ganz neuem Gewande und in neuer Beleuchtung vorstellten. Zur bessern Erkenntnis aber der Geschichte unsers Jahrhunderts schrieb eine größere Anzahl von Staatsmännern ihre Memoiren, und sogar Fürsten ließen durch derartige Veröffentlichungen Blicke in sonst sorgfältig gehütete Geheimnisse thun. Endlich ist in diesen Tagen von dem Altmeister H. von Sybel eine aktenmäßige Darstellung der Begründung des deutschen Reiches erschienen, zu der nicht nur die preussischen Staatsarchive, sondern selbst die Registratur des Auswärtigen Amtes den Stoff geliefert haben.

Wer liest nun alle diese umfanglichen Werke oder einige von ihnen? Wenn man von den Memoirenwerken und ähnlichen absieht, die ein persönliches Interesse bieten, so sind es eben immer wieder nur die Fachleute, die Geschichtsforscher und Geschichtskundigen im engeren Sinne des Wortes, oder die mit verwandten Wissenschaften beschäftigten, die Zeit und Neigung haben, sich in solchen Lesestoff zu vertiefen. Aber so selbstverständlich dies auf der einen Seite erscheint, so sehr ist es auf der andern Seite zu bedauern, daß neuerkannte geschichtliche Wahrheiten so schwer und so langsam den Weg zu den breitem Schichten der Gebildeten finden; denn eine gründlichere Kenntnis der Entwicklung unsers Volkes würde manchen häßlichen politischen Zank zum Schweigen bringen, von manchem Abwege zurückrufen. Aber nicht bloß von diesem praktischen Gesichtspunkt aus, sondern auch um der idealeren Forderung willen, daß jeder Mensch, um seines Daseins Räthsel leichter zu verstehen, wenigstens die Geschichte seines Volkes gründlich kennen sollte, ist die Forderung zu erheben, daß geschichtliche Kenntnisse und geschichtliche Anschauungen in den breitesten Kreisen der Gebildeten immer mehr heimisch werden.\*) Der Erfüllung dieser Forderung dient eine andre Art der Geschichtsschreibung als die eben genannte gelehrte. Ich möchte diese Art aber auch nicht schlechtthin eine populäre oder volkstümliche nennen, weil wir mit diesem Worte oft einen andern Begriff verbinden als den, der hier das Richtige bezeichnet. Die sogenannten populären Geschichtswerke franken in der Regel an zwei Schwächen, einmal an dem Streben nach Kürze um jeden Preis, das andermal an dem Streben nach Verständlichkeit ohne Bemühung des Lesers. In dem erstern Bestreben wird oft der Stoff, ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß zu

\*) Unser Kaiser sprach im September dieses Jahres in Göttingen die Worte: „Ich glaube, daß gerade durch das Studium der Geschichte das Volk eingeführt werden kann in die Elemente, aus denen seine Entstehung, seine Kraft sich aufgebaut hat. Je eifriger und eingehender die Geschichte dem Volke eingepägt wird, desto sicherer wird es das Verständnis für seine Lage gewinnen und dadurch in einheitlicher Weise zu großartigem Handeln und Denken erzogen werden.“

geschichtlichen Anschauungen eine große Menge von Einzelheiten erforderlich ist, so stark beschnitten, daß nicht etwa ein gedrängteres, sondern überhaupt gar kein klares Bild entsteht; das andre Bestreben führt manchmal zu einer Veräußerung des Echten und Wahren, mit der niemand gebietet ist. Beide Bestrebungen berücksichtigen im Grunde genommen nur die Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit des Lesers. Von einem jeden Geschichtswerke für das gebildete Volk ist allerdings zu verlangen, daß es knapp und verständlich sei, aber nicht in dem Sinne, daß es sich zur Einleitung des Mittagschlafes eigne. Ein gutes geschichtliches Volksbuch muß die Gedankenarbeit des Lesers ganz in Anspruch nehmen, und es schadet gar nichts, wenn er sich am Schlusse einer Seite veranlaßt fühlt, sie noch einmal zu lesen; denn nur was sich der Mensch mit geistiger Anstrengung erarbeitet, wird sein Besitz. Wer an ein Geschichtsbuch herantritt, um es durchzujagen wie einen Unterhaltungsroman, der ist schlecht vorbereitet, vom Wohl und Wehe seiner Väter zu vernehmen. Ernsthafte geistige Arbeit wird dem Leser aber niemals ein Buch abnötigen, das selbst ohne ernsthafte geistige, selbstschöpferische Bemühung geschrieben ist. Mag ein Mosaikbild aus den Werken anderer noch so geschickt zusammengesetzt sein, es übt auf den denkenden Leser, auch wenn er kein Fachmann ist, doch niemals den Reiz und Zauber aus wie eine unmittelbare, ursprüngliche Schöpfung. Deshalb bin ich der Meinung, daß auch eine Geschichte für das Volk nicht nur künstlerische Darstellung, sondern auch selbsterarbeiteten Inhalt bieten muß. Der Verfasser muß selbst inmitten des lebendigen Stromes der Forschung stehen, ihn selbst bereichern und doch auch wieder die Gabe besitzen, die Leistungen anderer im größten Umfang in sich aufzunehmen, nicht um sie mechanisch zu verwerten, sondern um sie bei sich herumzutragen, unter einander auszugleichen, durch innere Erfahrung zu läutern und dann erst wieder in künstlerischer Form aus sich heraus zu gestalten.

Es giebt gewiß nicht viele Menschen, die das vermögen; und so war denn eine wirklich gute deutsche Geschichte für das Volk, die den durch Errichtung des neuen Reiches gewonnenen Gesichtspunkten gerecht würde, bis jetzt ein unerfüllter Wunsch der Gebildeten geblieben.

Den Versuch, diese Lücke auszufüllen, hat nun neuerdings mit der ganzen Kraft eines reichbegabten und auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung vielfach bewährten Geistes Otto Kaemmel in seiner Deutschen Geschichte unternommen. Es muß billigerweise dem Urteile der historischen Fachzeitschriften überlassen bleiben, festzustellen, inwieweit auch die historische Wissenschaft als solche durch das Werk bereichert worden ist; wie weit aber dieses Buch den oben ausgeführten Anforderungen, die an eine deutsche Geschichte für das gebildete Volk zu stellen sind, entspreche oder nicht entspreche, darüber möge einem, der sich an Kaemmels Geschichte warm gelesen hat, ein Wort verstattet sein, das vielleicht den Lesern dieser Zeitschrift nicht unwillkommen ist.

Zunächst fällt in Raemmels Buch die Fülle des Stoffes auf, den der Verfasser nicht nur beherrscht, sondern auch auf verhältnismäßig knappem Raume zur Anschauung bringt. Neben den allgemeinen Schicksalen des deutschen Volkes ist, der föderalistischen Anlage unsrer Nation entsprechend, auch der Sondergeschichte der einzelnen Landschaften und Fürstentümer, sogar der wichtigsten Städte (wie Köln, Straßburg, Lübeck, Nürnberg u. s. w.) ein so breiter Raum verstattet worden, daß in dem Buche der Württemberger so gut wie der Sachse genügende Belehrung über die Schicksale der Heimat finden wird. In der besondern Berücksichtigung der deutschen Kolonisation in Österreich erkennt man den Verfasser der „Geschichte des Deutschtums in Österreich,“ ebenso ist die Kolonisation der Slawenlande des deutschen Reiches durchaus selbständig und meines Wissens noch nie so im Zusammenhange geschildert worden. Neben der politischen Geschichte ist mit Recht die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in allen ihren Zweigen, sowie die Geschichte der Litteratur, der Künste, des religiösen Lebens u. s. w. so ausführlich behandelt worden, wie in keinem andern Geschichtswerke ähnlichen Umfangs. Diese Reichhaltigkeit auf verhältnismäßig engem Raume ist erreicht worden durch markige und gedrungene Darstellung, dann aber auch durch rücksichtsloses Wegschneiden des Entbehrlichen.

So sind z. B. die üblichen kriegsgeschichtlichen Schilderungen und ewig sich gleichenden Schlachtberichte, die für den Fachmann zu wenig, für den Laien, weil unverständlich, gar nichts bieten, weggelassen zu Gunsten weniger wirklich eingehenden, lebensvollen, sogar das Wetter genau berücksichtigenden Darstellungen der wichtigen und typischen Schlachten, z. B. im Teutoburger Walde, bei Fehrbellin, der Entsetzung Wiens, bei Höchstädt, Austerlitz, Leipzig, Königgrätz, Metz, Sedan. Eigentlich hätte diese weise Beschränkung auch dazu führen sollen, die spätern Kämpfe der Römer und Germanen zwischen 100 und 375 n. Chr. noch kürzer zu fassen und namentlich in den ersten Abschnitten des Mittelalters z. B. in der Erzählung vom Untergange des weströmischen Reiches manchen überflüssigen Namen wegzulassen. Doch wird sich die an wenigen Stellen hervortretende Überfülle an Namen leicht beseitigen lassen; im allgemeinen ist trotz der Vielfältigkeit des Stoffes die Einheit der Handlung trefflich gewahrt, alle Einzelheiten gruppieren sich harmonisch um den Hauptgedanken: die Entwicklung des deutschen Volkstumes, die Entstehung der nationalen Einheit.

Die Herrschaft dieses Gedankens über alle andern zeigt klar und deutlich die eigenartige, durchaus neue Gliederung. Von dem Gedanken aus, daß die wichtigste Angelegenheit der deutschen Geschichte die Bildung der nationalen Einheit sei, kommt Raemmel dazu, die althergebrachten Perioden über den Haufen zu werfen und von der Entstehung des Frankenreiches an bis zur Gegenwart nur zwei Hauptteile in der Geschichte des Deutschen zu erkennen:

1. die Reichsbildungen auf germanisch-römischer Grundlage 476 bis 1273, eine Periode, deren Schluß, nachdem unter Barbarossa und Heinrichs VI. das Ziel der Herstellung einer lebensfähigen einheitlichen Reichsverfassung nahe vor die Erfüllung gerückt schien, mit dem Untergange der Hohenstaufen zugleich den Untergang der alten Verfassung und der bereits vorhandenen Keime zur Einheit besiegelte; 2. die Auflösung des römisch-deutschen Kaisertums und die Entstehung des deutschen Bundesreiches 1273 bis 1871. In dieser vom Standpunkte der Gegenwart — und nur diese ist hierin für uns maßgebend — richtigen und streng durchgeführten Gliederung finde ich einen auffallenden Fortschritt. Es ist keine Frage, daß dadurch die Reformation äußerlich aus ihrer führenden Stellung am Beginne der sogenannten neuern Zeit einigermaßen zurückgedrängt wird, aber sie wird dadurch nur um so fester und inniger als ein notwendiges und bestimmendes Glied in die Kette der nationalen Entwicklung hineingeschlossen und demgemäß auch von Raemmel mit besondrer Liebe dargestellt. Selbständig und feinsinnig sind die Unterabteilungen der Hauptzeiträume bestimmt und wiederum übersichtlich gegliedert bis herab zu den kleinsten, oft nur seitenlangen Abschnitten, die einen Begriff oder Eigennamen am Kopfe tragen. Bei dieser so weitgehenden Gliederung bedurfte es einer besondern Kunst, die einzelnen Teile nicht auseinanderfallen zu lassen; sie stehen aber zusammen in einer innern natürlichen Ordnung, und auch die größern Abschnitte schließen sich natürlich an einander, alle im Dienste des Hauptgedankens. So kommt es, daß auch in den Abschnitten über Kultur- und Geistesleben, z. B. über Philosophie, geschichtliche Wissenschaften, Universitäten und Schulen, Goethes Alter, Dichtung, Baukunst, Bildnerei, Musik, Grundlagen des wirtschaftlichen Aufschwungs, Verkehr, überseeischen Handel, Gewerbefleiß, Landwirtschaft, Wohlstand und Bevölkerung u. s. w., die in die Darstellung der vierziger Jahre unsers Jahrhunderts eingewebt sind, überall die Fäden bloßgelegt sind, durch die alle diese Dinge von den äußern und innern Schicksalen des Volkes abhängig sind. Dieselbe enge Verflechtung der Staats- und Kulturentwicklung zeigt sich z. B. auch bei der Darstellung der Wiedergeburt Preußens nach 1806 und des deutschen Geisteslebens vor der Napoleonischen Fremdherrschaft, der deutschen Kultur beim Tode Heinrichs VI. u. s. w. So findet sich überall bei durchsichtigster Gliederung des Stoffes doch die straffste Konzentration, das ganze Werk erscheint wie aus einem Gusse.

Nicht minder deutlich tritt des Verfassers Selbständigkeit in der Auffassung großer politischer Ziele und großer Persönlichkeiten hervor, obwohl er sich gerade auf diesem Gebiete dankbar als der Schüler von R. W. Nitzsch bekennt. Unbeirrt durch Schulüberlieferung und alte Vorurteile übersieht er das Ganze und weist jeder Regung deutschen Lebens, jeder Persönlichkeit mit Sicherheit und Schärfe des Urteils den gebührenden Platz zu. Zu Anfang unsers Jahr-

Grenzboten IV 1889 77

hundreds hatte man unter dem Einflusse der Romantiker die mittelalterliche, auf die Beherrschung Italiens gerichtete Kaiserpolitik als die glänzendste Kraftentfaltung der „edeln, schönen Ritterzeit“ gepriesen, seit der Mitte des Jahrhunderts hatte, unter dem Eindrucke des Mißlingens des deutschen Einheitswerkes, die entgegengesetzte Auffassung Platz gegriffen, daß die italienische Politik der Kaiser, weil sie von der unmittelbaren Fürsorge für eine lebensfähige Reichsverfassung abgelenkt habe, eine verfehlte gewesen sei. Raemmel zeigt, daß die Beherrschung Italiens und des Papsttums notwendig war, weil die deutsche Verfassung auf der freien Verfügung des Königs über die wirtschaftlichen Kräfte der Kirche beruhte; auch brauchten die überschießenden kriegerischen Kräfte des Volkes ein Arbeitsfeld, sowie jetzt die überfließende gewerbliche Produktion das deutsche Volk zur Gründung von Handelskolonien gedrängt hat und die allgemeine Übervölkerung den Mangel an Ackerbaukolonien schwer empfinden läßt; „was Italien für die Deutschen war, das ist um dieselbe Zeit Südfrankreich für England oder noch früher England für die Normandie gewesen. In diesen Kämpfen sind die Deutschen zu einer Nation zusammengewachsen, haben sich durchdrungen mit dem stolzen Gefühl des Aufschwungs und der Kraft, haben, von ihm getragen und angeregt durch die engen Beziehungen mit den Ländern der höhern, romanischen Kultur, zum erstenmale in Kunst und Dichtung einen glänzenden Höhepunkt erreicht und zugleich den Schritt von der bäuerlich-adlichen Naturalwirtschaft zum städtischen Leben, zur Geldwirtschaft gethan.“ Die wärmste Begeisterung für die deutsche Sache, gepaart mit sittlichem Ernste und tiefer Religiosität, durchwehen das ganze Buch; sie erheben und erquickten den Leser, besonders in der Erzählung der deutschen Erhebung gegen Napoleon und in der Darstellung der Reformation.

Die immerliche Verflechtung des Lebens und Wirkens Luthers, dessen Bild als das eines Gottesmannes und doch zugleich auch als eines mitten unter seinen Volksgenossen stehenden Deutschen gezeichnet ist, mit der gleichzeitigen Geschichte des deutschen Volkes gehört zu den ergreifendsten Stücken des Buches, ebenso die scharfen und packenden Charakteristiken von Karl dem Großen, Heinrich IV., Friedrich Barbarossa, Gustav Adolf, Wallenstein, Friedrich dem Großen, Friedrich Wilhelm IV. und die von Wilhelm I., die den letzten Abschnitt des Buches „Die Gründung des neuen deutschen Reiches“ eröffnet. Endlich möchte ich noch auf die gedrängten Übersichten hinweisen, die Raemmel am Eingange oder am Ende größerer Abschnitte einschleibt. Sie sind so gedankenschwer und wichtig, daß ihr volles Verständnis allerdings nur dem vorgeschrittenen Laien klar werden wird; auch zeigen sie im Ausdruck, z. B. im Gebrauche der Pronomina, manches Eigenartige. Übrigens aber sind gerade diese Stellen Meisterstücke des historischen Denkens und zeigen auch am deutlichsten die Meisterhaft, womit der Verfasser über die reichen Mittel der deutschen Sprache verfügt.

Alles in allem ist Kaemmel's „Deutsche Geschichte“ ein eigentümliches, vortreffliches Buch, das in der Reihe der für einen größern Leserkreis berechneten deutschen Geschichtswerke einen neuen Abschnitt bezeichnet. Möge der Wunsch in Erfüllung gehen, mit dem Kaemmel sein Buch in die Welt sendet, möge es „dazu beitragen, die jüngere Generation, die Deutschland nur als ein einiges, mächtiges Ganze kennt und aus eigener Erfahrung von den Leiden und Kämpfen der Alten nichts mehr weiß, zu erfüllen mit warmer Begeisterung für deutsche Art und Größe, in ihr den Entschluß befestigen helfen, die große Gegenwart fortzubilden zu einer größern Zukunft, und bei ihr die Kenntnis erwecken, daß die Geschichte eines Volkes nicht allein von seinen Leistungen in Kunst, Wissenschaft und Technik bestimmt werden, sondern vor allem von seiner sittlichen Kraft und seinem religiösen Geiste.“



## Baron Frederik

Von Sophus Banditz

Deutsch von Therese Lord



U den nicht zu unterschätzenden Annehmlichkeiten, deren man sich als Säuger zu erfreuen hat, gehört auch die, daß sich stets ein Vorwand oder eine Gelegenheit finden läßt, ein wenig „auszukragen,“ wenn man von den vielen Gästen, die gleich einem selbst ihre Ferien auf dem Gute eines Verwandten oder Freundes zubringen, mürbe geschwächt worden ist. Nimmt man noch dazu, daß ich für meinen Teil mich selten oder nie wohler fühle, als wenn ich auf eigne Hand, die Büchse über die Schulter gehängt, in dem stolzen Bewußtsein, alles Lebende aufs Korn nehmen zu dürfen, herumshlendern kann, so wird man verstehen, daß ich vor einigen Jahren, als ich Weihnachten auf Oberhof zubrachte, fast jeden Tag mich draußen herumtrieb, obgleich es im Grunde nicht viel zu schießen gab. Durch den großen, stillen Wald zu gehen, wo die Pfade mit dickem Schnee bedeckt waren, auf das einförmige Hämmern der Spechte zu hören und dann und wann eine Weise mit lautlosem Flügelschlag zwischen die Stämme hindurch segeln zu sehen, das war mir genug, und ich mußte ordentlich auf mich selbst Acht haben, daß ich die Zeit nicht verpaßte und zu spät zum Mittagstisch kam.